

Orli-Wald-Allee erinnert an Widerstandskämpferin

VON RÜDIGER KNORR

HANNOVER. Mithäftlinge im Vernichtungslager gaben ihr den Ehrennamen „Engel von Auschwitz“, seit gestern erinnert eine Straße in Hannover an die von den Nazis verfolgte Widerstandskämpferin: Im Gedenken an Orli (Aurelia) Wald erhielt die Straße vor dem Haupteingang des Engesohder Friedhofs den Namen Orli-Wald-Allee.

In einer bewegenden Zeremonie enthüllten Bürgermeister Bernd Strauch und Bezirksbürgermeister Lothar Pollähne das neue Straßenschild, mit dem ein Teil der Alten Döhrener Straße umgetauft wurde.

„Die Stärksten kämpften ihr Leben lang“, zitierte Pollähne Bert Brecht: „Und Orli Wald gehörte zu den Stärksten.“

Sichtlich bewegt erzählte Bürgermeister Strauch von einer kürzlichen Begegnung mit ehemaligen KZ-Häftlingen in der Gedenkstätte Auschwitz: „Orli Wald war bei allen bekannt und geehrt.“

Die Umbenennung ist vor allem der Beharrlichkeit des hannoverschen Journalisten Manfred Menzel zu verdanken. Er hatte Hannovers Ratsgremien überzeugt, dass der als Ehrung für die Widerstandskämpferin gedachte „Reicherthof“ in Wettbergen missverständlich ist (siehe unten).



KRANKENHELFERIN: Orli Wald, der „Engel von Auschwitz“, 1942 im KZ-Krankenhaus.



GEDENKEN AN DEN ENGEL (von links): Manfred Menzel, Peter Wald und Lothar Pollähne. Foto: Decker

Sie rettete KZ-Mithäftlinge vor dem sicheren Tod

Als eine späte „Wiedergutmachung“ für die Leiden, die Orli Wald in ihrem Leben durchmachen musste, wertete gestern der Journalist und ehemalige Auslandskorrespondent Peter Wald (78) die Benennung der Straße vor dem Engesohder Friedhof, auf der der „Engel von Auschwitz“ begraben liegt.

Peter Wald ist Sohn des hannoverschen Redakteurs und Widerstandskämpfers Edu (Eduard) Wald, den die von der KZ-Zeit gezeichnete Orli 1947 in einem Sanatorium im Harz kennenlernte und in zweiter Ehe heiratete. Sie lebten in der Südstadt, engagierten sich in SPD und Gewerkschaft. Aber trotz der Fürsorge ihres Mannes konnte Orli

Wald die traumatischen Erlebnisse von Nazi-Verfolgung, Zuchthausaufenthalt und KZ-Haft in Ravensbrück und Auschwitz nicht bewältigen. Nach Suizidversuchen und Aufhalten in Sanatorien starb sie 1962 in der psychiatrischen Klinik in Ilten im Alter von 48 Jahren.

Aurelia (später nur noch Orli) war 1914 als sechstes Kind einer Arbeiterfamilie in Bourell (Frankreich) geboren worden. Nach der Internierung der deutschen Familie erlebte sie eine von Not geprägte Jugend. Sie engagierte sich politisch, war in Trier Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes,

arbeitete nach der Machtergreifung der Nazis im politischen Widerstand. 1935 heiratete sie den Arbeiter Fritz Reichert, der sich zu den Nazis bekannte und seine Frau vermutlich verriet. Orli wurde wegen „Hochverrats“ verurteilt und nach

Verbüßung ihrer Haftstrafe 1940 ins KZ Ravensbrück eingeliefert. 1942 kam sie mit dem ersten Frauentransport ins Vernichtungslager Auschwitz und erlebte im Häftlingskrankenhaus unbeschreibliche Gräueltaten. Im KZ organisierte sie Wider-

stand, rettete als „Lagerälteste“ unter Lebensgefahr Mithäftlinge vor Hungertod und Gaskammer. Im April 1945 gelang ihr die Flucht.



www.stadtarchiv-hannover.de